

Der dritte Teil des Bandes von K.J. RIVINIUS, St. Augustin, ist der »Entwicklung des Missionsgedankens und der Missionsträger« gewidmet. Beginnend mit den missionarischen Aktivitäten einzelner Orden in der frühen Neuzeit wird die Entwicklung einerseits nach den bestimmenden zeitgeschichtlichen Epochen behandelt (»Koloniale Bewegung«, »Imperialismus«, »Erster Weltkrieg«, »Nationalsozialistische Herrschaft und Zweiter Weltkrieg«) wie auch unter den die katholischen Missionen bestimmenden theologischen und organisatorischen Gesichtspunkten (Missionsvereine, Päpstliche Missionswerke, die Mission im Zweiten Vatikanischen Konzil, die Entwicklung bis zur Gegenwart). Dabei wird deutlich, welche Rolle die Entstehung überseeischer kirchlicher Strukturen und die zunehmende Selbständigkeit gegenüber den bisherigen Missionsträgern spielen. Die Statistiken belegen wachsende materielle und finanzielle Zuwendungen seitens der heimatlichen Missionsträger und kirchlichen Hilfswerke bei deutlichem Rückgang der Entsendungen in die missionarischen Dienste und bei gleichzeitig erstaunlicher Zunahme der Ordens- und Priesterberufe in den einheimischen Diözesen der überseeischen Kirche. Der Beitrag vermittelt neben den Einblicken in die Geschichte der verschiedenen Missionsträger und ihrer strukturellen Wandlungen interessante missionstheologische Hinweise auf die Inkulturationsthematik und die »Kontextualisierung der Theologie«. Unter Hinweis auf Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. während seiner apostolischen Afrikareise 1980 (andere lehramtliche Verlautbarungen zum Thema hätten dies unterstreichen können) wird auf den Dialog der Kulturen verwiesen, der der Ausdrucksvielfalt und dem geistlichen Reichtum der Weltkirche zugute kommt. »Nur durch eine sachgemäße Inkulturation kann das Christentum dauerhaft verwurzelt werden« (298).

Der Band wird künftig zu den »Lehrbüchern« gehören, die in Kürze über drei wichtige Lebensbereiche der Kirche in den letzten beiden Jahrhunderten informieren. Er ist so angelegt, dass er zu weiterführenden Studien anregt und dazu die wünschenswerten Lesehinweise gibt. Er weist die Vorzüge auf, die ERWIN GATZ bei anderen Veröffentlichungen, nicht zuletzt als Fachberater für diesen Bereich im Lexikon für Theologie und Kirche, bewiesen hat. Die Lektüre lässt gespannt sein auf die im Editionsplan dieser Reihe bereits angekündigten weiteren Bände, insbesondere auf Band 5 über die »Feier des Gottesdienstes«.

Starnberg

Horst Bürkle

Gifford, Paul (Ed.): *The Christian Churches and the Democratisation of Africa*, E.J. Brill / Leiden–New York–Köln 1995; 310 S.

1978 erschien eine erste umfangreiche Studie zum Thema »Christianity in Independent Africa«. Dieser von E. Fashole-Luke, R. Gray, A. Hastings und G. Tasié herausgegebene Band war Ergebnis eines mehrjährigen, vom Levelhulme Trust finanzierten Forschungsprojektes über die Entwicklung des Christentums im postkolonialen Afrika. Der vorliegende Sammelband versteht sich als Fortsetzung des damals begonnenen Studienprozesses; er ist der Niederschlag einer ebenfalls von Levelhulme geförderten Konferenz »The Christian Churches and the Democratisation of Africa«, die im September 1993 in der Universität Leeds stattfand. Anlass der Konferenz war die viele in Erstaunen setzende Beobachtung, dass in dem politischen Aufbruch zu demokratischen Regierungsformen, der sich in vielen afrikanischen Ländern vollzog, die christlichen Kirchen eine bedeutende Rolle spielten. Neben den nationalen protestantischen Christenräten in Malawi und Kenia sind vor allem katholische Würdenträger zu nennen, die sich direkt in die politischen Verhandlungen einschalteten und in der schwierigen Übergangssituation zu demokratischen Verhältnissen führende Positionen einnahmen. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang Mgr.

Isidore de Sousa, Erzbischof von Cotonou, Benin, Mgr. Basile M. Engone, Bischof von Oyem, Gabun, Mgr. Sanouko Kpodzo, Bischof von Atakpame, Togo, Mgr. Ernest Kombo, Bischof von Owando, Congo, und Mgr. Laurent Monsengwo Pasinya, Erzbischof von Kisangani, Zaire.

Die Ergebnisse der Konferenz von Leeds werden vom Herausgeber in zwei Abteilungen aufgegliedert. Einem analytisch-systematischen Teil folgen Fallbeispiele aus mehreren afrikanischen Staaten.

Kapitel 1 (14–35) ist eine ausführliche Kommentierung und Zusammenfassung des Konferenzablaufes durch TERENCE RANGER, Professor für Rassenbeziehungen an der Oxford University. In anschließenden Kapiteln stellen ADRIAN HASTINGS (*The Churches and Democracy: Reviewing a Relationship*, 36–46) und JOHN W. DE GRUCHY (*Theological Reflections on the Task of the Church in the Democratisation of Africa*, 47–60) grundlegende kirchenhistorische bzw. theologische Überlegungen zum Verhältnis Kirche und demokratische Staatsordnung an. Die besonderen Schwierigkeiten, im afrikanischen Kontext nachhaltige demokratische Strukturen zu entwickeln und zu festigen, analysiert DAVID BEETHAM, Politologe an der Universität Leeds im 4. Kapitel (*Problems of Democratic Consolidation*, 61–73).

Im zweiten Teil werden jeweils kapitelweise die einzelnen Fallbeispiele vorgestellt: Südafrika (PETER WALSH, DESMOND TUTU, 74–97), Malawi (KENNETH R. ROSS, 98–107), Zimbabwe (DAVID J. MAXWELL, 108–129), Mozambik (ALEX VINES, KEN WILSON, 130–147), Congo (ABRAHAM OKOKO-ESSEAU, 148–167), Kamerun (PIERRE TITI NWEL, 168–187), Ruanda (TIMOTHY PAUL LONGMAN, 188–204), Uganda (JOHN MARY WALIGO, 205–224), Nigeria (MATTHEW HASSAN KUKAH, RUTH MARSHALL, 225–260), Ghana (KWESI A. DICKSON, 261–275), Liberia (PAUL GIFFORD, 276–291) und Madagaskar (FRANÇOISE RAISON-JOURDE, 292–301).

Versucht man die Fallbeispiele aus den einzelnen Ländern zu vergleichen, so wird man zuerst konstatieren müssen, dass pauschale Aussagen über die Rolle der christlichen Kirchen in den rezenten politischen Umbrüchen Afrikas nicht möglich sind. Die Rezeption der christlichen Religion und deren Funktionalisierung durch die AfrikanerInnen hing ab von den jeweiligen historischen und politischen Bedingungen und hatte unterschiedliche Auswirkungen in den einzelnen Regionen.

Fasst man die Ergebnisse der einzelnen Beiträge des Sammelbandes zusammen, so lassen sich – vereinfacht – folgende Tendenzen in der neueren Christentumsgeschichte Afrikas erkennen:

1. In den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit haben die vormals kolonialfreundlichen Missionskirchen sich politisch zurückgehalten und nach Gewinnung der Selbständigkeit den Prozess des »nation building« wohlwollend begleitet.
2. Erst mit dem Aufkommen diktatorischer und menschenrechtsverletzender Regime rührte sich ein vorsichtiger Widerstand in den main-line churches.
3. In den von Bürgerkrieg betroffenen und durch ökonomischen und politischen Kollaps bedrohten Staaten stellten die Kirchen mit ihren internationalen Verbindungen noch relativ intakte Organisationen dar, die quasi als NGO's einen Rest einer Zivilgesellschaft bildeten. Damit konnten sie zu Subjekten politischer Veränderungsprozesse avancieren.
4. Seit den 80er Jahren findet in der afrikanischen Christenheit ein Transformationsprozess größten Ausmaßes statt: Die traditionellen »westlichen« Strukturen der main-line churches werden von neuen religiösen Bewegungen geradezu unterminiert. Neben den klassischen Afrikanisch-Unabhängigen Kirchen (AUK) breiten sich evangelikal-pentekostale und fundamentalistische meist aus den USA stammende Gemeinschaften aus, die die emotionalen Bedürfnisse der afrikanischen Christen in weitaus größerem Maße befriedigen als die fremde Frömmigkeit der ehemaligen Missionskirchen. Diese fundamentalistischen Gruppierungen mit ihrer starren autoritären Haltung verstehen sich zwar als unpolitisch, unterstützen aber de facto die diktatorischen Regime. Der Demokratisierungsprozess, der von vielen Führern der main-line churches durchaus vorangetrieben wird, wird von diesen Gruppen wirkungsvoll unterlaufen.

5. Die Lektüre des Buches »The Christian Churches and the Democratisation in Africa« ist ernüchternd: Zwar ist das Engagement christlicher Kirchen in den Veränderungsprozessen Afrikas ein wichtiger Faktor, doch gibt es bislang kein Beispiel eines wirklich gefestigten demokratischen Staatswesens. Weiterhin ist unübersehbar, dass die vielleicht stärkste christliche Bewegung, der pentekostale Fundamentalismus, einer wirklichen Demokratisierung entgegenarbeitet.

Hamburg

Erhard Kamphausen

Hecker, Hellmuth (Hg.): *Der erste deutsche Bhikkhu. Das bewegte Leben des Ehrwürdigen Nyānatiloka (1878–1957) und seine Schüler* (Forschungsberichte 10 des Forschungsprojektes »Buddhistischer Modernismus«) Universität Konstanz / Konstanz 1995; 363 S.

Im europäischen Vergleich weist die deutsch-buddhistische Bewegung den wohl höchsten Selbst- und Fremddokumentationsgrad auf. Weder in Großbritannien noch Frankreich, in denen neben Deutschland die wichtigsten Personen und buddhistischen Aktivitäten europäischer Buddhismus-Rezeption zu verzeichnen sind, findet sich eine solche Vielzahl von Studien und Detailuntersuchungen. Ob dieser Sachverhalt auf die viel zitierte »deutsche Gründlichkeit« oder auf einzelne dokumentarisch interessierte Persönlichkeiten zurückzuführen ist, ist müßig zu entscheiden. Auf jeden Fall leisten die von Detlef Kantowsky an der Universität Konstanz 1990 gestarteten »Forschungsberichte« einen wichtigen Beitrag, buddhistische Persönlichkeiten und historische Sachverhalte für die Forschung und Nachwelt zu erhalten. Dieses Verdienst kommt insbesondere dem Chronisten der deutsch-buddhistischen Bewegung HELLMUTH HECKER aus Hamburg zu. Mit vorliegendem Band legt er nach den äußerst materialreichen *Lebensbilder deutscher Buddhisten* (1990 und 1992, Band 1 und 2) und seinem bibliografischen Führer durch Übersetzungen des *Dhammapāda* (1993, Bericht 7) nun seinen vierten Band in der Reihe vor.

HECKER erhielt 1990 das Manuskript der bislang unveröffentlichten Autobiografie des ersten deutschen Mönches auf Ceylon. Dieser, Nyānatiloka, war kurz nach der Jahrhundertwende (1903) in den buddhistischen Orden (*sangha*) eingetreten und Mönch bis zu seinem Tode 1957 geblieben. Nyānatilokas Autobiografie umfasst die Jahre von 1878 bis 1926. HECKER hat es sich zur Aufgabe gemacht, gewissermaßen die zweite Lebens- und Schaffenshälfte dieses bislang wohl größten deutsch-gebürtigen Theravāda-Mönches aus vielerlei Dokumenten nachzuziehen.

Teil 1 des Buches (1–143) schildert in den eigenen Worten Nyānatilokas seine Jugend, die Hinwendung zum Buddhismus und sein Leben auf Ceylon. Herausragend sind die Gründung der »Insel Einsiedelei« Polgasduwa im Süden Ceylons (1911) und die bittere Internierung während des ersten Weltkrieges. HECKER erläutert in Fußnoten relevante Sachverhalte und gibt Hinweise auf erwähnte Personen.

Der zweite Teil (145–288) schildert anhand wichtiger Personen (Govinda, P. Debes) und anhand der Portraits der Schüler von Nyānatiloka, wie Deutsche das asketische Leben eines buddhistischen Mönches in Südasien führten. Nach der »Blütezeit« der europäischen Mönchssiedlung in den 1930er Jahren folgte erneut eine lange, entbehrungsreiche Internierung (1939–1946). Doch in der Nachkriegszeit setzte Nyānatiloka sein Werk buddhistischer Übersetzungen und Unterweisungen fort. Nyānatiloka und seinem treuesten Schüler Nyānaponika (1901–1994) wurde sogar die Ehre zuteil, als erste westliche Mönche an einem buddhistischen Konzil, dem 6. Konzil 1954–1956 in Burma, teilnehmen zu dürfen. Beide, Nyānatiloka und Nyānaponika, sind durch ihre Übersetzungsarbeiten, Beiträge, Bücher und Besuche in Europa unmittelbar an der Hervorbringung und Entwicklung des Buddhismus im Westen beteiligt.